

Vom Topos zum Terrain. Einleitung

Rike Bolte/Susanne Klengel

Cien años de soledad [no realmente]

Titel einer Leuchtinstallation
von Alfredo Jaar, 1985

Lateinamerikanische Literaturen: Vom Topos zum Terrain

Die Literaturen Lateinamerikas im 21. Jahrhundert sind schon heute ein vieldiskutierter Gegenstand der Literaturwissenschaft und des internationalen Verlagswesens. Dabei interessiert sich die akademische und die feuilletonistische Kritik besonders für die Frage, ob und inwiefern diese Literatur Teil einer 'global literature' sei, d. h. einer explizit dem 21. Jahrhundert zuzurechnenden neuen 'Weltliteratur'. Die Jahrhundertwende ist für die aktuellen Tendenzen der lateinamerikanischen Literaturen zwar nicht im Sinne eines exakten Stichdatums ausschlaggebend, doch lässt sich seit den späten 1990er Jahren ein spürbarer und zunehmend deutlicher Umbruch in der literarischen Produktion und im Leserverhalten feststellen: Viele der heutigen Schriftstellerinnen und Schriftsteller aus Lateinamerika verorten sich in einem literarischen Feld, das deutlich am neuen Jahrhundert mit seinen globalisierten ökonomischen, medialen und ökologischen Implikationen ausgerichtet ist, und sie bekennen sich zu ihrer Zeitgenossenschaft. Genau dies erwarten auch viele ihrer Leserinnen und Leser – ein wichtiger Grund also, mit diesem Band das literarische Feld Lateinamerikas im beginnenden 21. Jahrhundert wenigstens in Ansätzen zu sondieren.

Anders als in den 1980er Jahren nach dem sogenannten 'Boom' – als man in Lateinamerika selbst eher von einer 'neuen' oder 'neuesten' Literatur sprach, um sich von ausländischen Marketingprogrammen abzugrenzen – besteht dieser Band nicht mehr emphatisch auf dem Kriterium des 'Neuen' bzw. auf einer bedingungslos 'innovativen Qualität' heutigen Schreibens in Lateinamerika. Vielmehr ist der Blick auf den zeithistori-

schen Kontext gerichtet, in dem die weltpolitischen Transformationen seit dem Jahre 1989 nachklingen und mit ihnen eine Reihe von ‘posthistorischen’ (postdiktatorischen, postideologischen, u.a.) Annahmen oder Desideraten.¹ Diese finden in Lateinamerika ihre jeweils lokalen Interpretationen, welche Lektüren von Ereignissen auf nationaler wie globaler Ebene einschließen. Dem Fall der Berliner Mauer und den Ereignissen von ‘9/11’ kommt dabei nachweislich eine paradigmatische Bedeutung zu (vgl. z. B. Incardona/Llach 2009). Dennoch kreist die Auslegung historischer und aktueller Wirklichkeiten in den jüngsten lateinamerikanischen Literaturen aber oft um die Frage, ob es wohl überhaupt noch authentische politische Ereignisse gebe, die meinungsbildend und handlungsleitend wirkten, oder ob allein das ‘show business’, das diese ‘spektakularisiert’, von Bedeutung sei (Incardona/Llach 2009: 8–9).

Der im Jahre 1989 initiierte und schließlich um die Jahrhundertwende kulminierende weltpolitische Umbruch ist für die lateinamerikanischen Literaturen auch hinsichtlich seiner literaturhistorischen Einordnung relevant, weil in seinem Verlauf ein besonders wirkmächtiger ‘grand récit’ über die Geschichte der inhaltlich-formalen Entwicklung und Ausrichtung der Literaturen des Kontinents abgelöst wurde. Im Mittelpunkt jenes eindrücklichen literaturhistorischen Narrativs – das zu einer außerordentlichen Erfolgsgeschichte wurde, wie Michi Strausfeld in ihrem einführenden Rückblick zu Beginn dieses Bandes in Erinnerung ruft – stehen die großen Werke des lateinamerikanischen Booms der 1960er Jahre sowie der Schriftsteller und Schriftstellerinnen der Post-Boom-Generationen, von denen viele inzwischen ihrerseits in den Kanon der lateinamerikanischen Literatur und sogar der Weltliteratur eingegangen sind.² Doch kann man rückblickend auch der nachdenklich kritischen Position Jean Francos zustimmen, die diese beeindruckende Entwicklung des phönixartigen Aufstiegs der lateinamerikanischen Literaturen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in ihrer Studie über lateinamerikanische Intellektuelle und den Kalten Krieg als Resultat eines ausgeprägten Alteritätsdiskurses sieht, der vor allem in den extremen weltpolitischen Spannungen der 1960er und 70er Jahre seine Ursache hatte (Franco 2002: insb. 159–176).

1 Vgl. hier z. B. die Vielzahl und Heterogenität der postdiktatorischen Erinnerungsdiskurse in Lateinamerika, die heute auch stark von medialen Veröffentlichungspraktiken geprägt sind.

2 Vgl. z. B. Shaw 1989 und 1999, Swanson 1995, López de Abiada/Morales Saravia 2005 sowie Müller 2004; für eine typologische Übersicht Giardinelli 1996.

Innerhalb dieses weitgehend affirmativen Alteritätsdiskurses führte die außerordentliche Popularität des ‘magisch-realistischen’ Schreibens, die von García Márquez’ Meisterwerk *Cien años de soledad* (1967) ausgehend weit über den lateinamerikanischen Raum hinausreichte, vor allem durch ihre Langzeitwirkung zu einem zwiespältigen Höhepunkt: Der magische Realismus fand höchste Anerkennung, vor allem wegen seines großen Potenzials zur literarischen Ausbuchstabierung nationaler Allegorien in Gesellschaften auf der Schwelle zur Moderne. Doch wurde Lateinamerika umgekehrt dadurch auch immer wieder zur Projektionsfläche exotistischer Erwartungen.

Die Popularität der lateinamerikanischen Literatur in den 1960er und 70er Jahren trug auch maßgeblich zur sukzessiven Institutionalisierung lateinamerikanistischer Literaturstudien an den Universitäten weltweit bei. Diese beförderte dann ihrerseits die Kanonisierung der neuen lateinamerikanischen Texte und erhob ihre Themen, Inhalte und formale Ausgestaltung zum Topos.³ So überlagerte die starke Präsenz des magischen Realismus lange Zeit die vorhandene Vielfalt anderer Schreibweisen, die zwar in der einschlägigen Literaturwissenschaft selbstverständlich verhandelt wurden, dem internationalen Lesepublikum jedoch erheblich weniger bekannt waren. Dazu zählen auch die Werke vieler Schriftstellerinnen, die seit den 1980er Jahren auf sich aufmerksam machten, sowie zunächst randständige Genres wie die ‘novela testimonio’ oder der neue historische Roman, der indes deutlich offener debattiert wurde und schließlich seinerseits eine wahre Erfolgsgeschichte verbuchte (Giardinelli 1996 sowie Garganigo u. a. 1997).

Mit zunehmender Wahrnehmung solcher einst marginalen Tendenzen begann eine allmähliche Relativierung jener Schreibweisen, die im Zeichen des Booms als ‘typisch lateinamerikanisch’ identifiziert worden waren. Insgesamt wurde in den Post-Boom-Phasen ein inhaltlicher und stilistischer Heterogenisierungsprozess lateinamerikanischen Schreibens

³ Wesentlich zu dieser Entwicklung beigetragen hat der internationale Literaturwissenschaftler-Kongress zum Thema *Otros mundos – otros fuegos: fantasía y realismo mágico en Iberoamérica* in Michigan im Jahre 1973, bei dem die Konzepte der Phantastik, des ‘real maravilloso’ und des ‘realismo mágico’ erstmals intensiv und vergleichend diskutiert wurden (Yates 1975).

angestoßen.⁴ Genau darin besteht nun das Fundament für jene Literaturschaffenden, deren Texte um die Jahrhundertwende immer stärker Gehör fanden. Diese Autoren und Autorinnen, um die es im vorliegenden Sammelband geht, profitieren erheblich von der auch immer stärker medial bedingten Pluralisierung des literarischen Feldes, so wie umgekehrt ihre Werke dazu beitragen, dass sich nun die lateinamerikanischen Literaturen in der internationalen Wahrnehmung vom einstigen Topos zum weitläufigen Terrain zu wandeln beginnen.

Brüche und Pluralisierung: Der Beginn des literarischen Nomadentums in den 1990er Jahren

Mit literarischer Verve und programmatischer Lautstärke widersetzten sich Mitte der 1990er Jahre zwei Autoren-Gruppen aus der Nachwuchsgeneration dem langen Schatten des magisch-realistischen Topos. Sie schlossen auf diese Weise an jene Literaten an, die abseits des Booms eigene Forderungen an eine pluralistischere Auffassung von den Literaturen des Kontinents gestellt hatten. Zeitgleich, doch unabhängig voneinander formulierten die Gruppen Crack und McOndo in Mexiko und Chile den Bruch mit dem breit akzeptierten Boom-Diskurs. Die Generación Crack (Ignacio Padilla, Jorge Volpi, Eloy Urroz, Pedro Ángel Palou, Ricardo Chávez-Castañeda und Vicente Herrasti) proklamierte in ihrem 1996 in Mexiko veröffentlichten “Manifiesto Crack” (Chávez-Castañeda u.a. 2004) den Beginn einer neuen lateinamerikanischen Literatur, die sich an der Weltliteratur orientiere und nicht länger auf mexikanische bzw. kontinentale Schauplätze festgelegt sei. Insbesondere den Begriff ‘Heimat’ belegten die Crackeros neu, indem sie diese in vielstimmiger Sprachlichkeit suchten. Ebenso bespielten die Autoren dezidiert europäische, vor allem historische Szenarien auf eigenwillige Weise (vgl. z. B. Jorge Volpi in *En busca de Klingsor* aus dem Jahre 1999). Die chilenischen McOndistas Alberto Fuguet und Sergio Gómez (Fuguet/Gómez 1996) wiederum gaben mit der

4 Auch Autoren, die dem Boom zuzurechnen sind, hatten in ihren späteren Werken bereits begonnen, ihre Schreibweise zu verändern, z. B. indem sie sich an populären Genres orientierten. Viele der späteren Werke von Fuentes, Vargas Llosa und García Márquez weisen also Kennzeichen des Post-Booms auf. Anschaulich geordnet und gegliedert in neun thematische Punkte findet sich eine Übersicht über diese Literatur-etappe bei Garganigo u.a. 1997: 670 ff.

Anthologie *McOndo* ein Werk heraus, dessen titelgebender Neologismus zusammenfasst, worum es diesen Autoren ging: um den Einsturz des literarischen Gründungsmythos Macondo aus *Cien años de soledad* und um den Zusammenfall von lateinamerikanischen Realitäten mit den kapitalistischen und medialen Symbolen und Werten ‘McDonald’s’ und ‘Macintosh’. Im Sinne eines Manifests forderte die Einleitung der berühmten Anthologie die radikale Abkehr vom magischen Realismus und vorrangig von all jenen Zuschreibungen, die auf das Konto der internationalen Verlage gingen, welche die Generalisierung und Popularisierung lateinamerikanischen Schreibens als “Boom” zuallererst produziert und das Leserpublikum entsprechend konditioniert hätten. Im literarischen *McOndo* dagegen sollten neue und angemessenere Verhältnisse und Sehweisen repräsentiert werden. Fuguet und Gómez forderten auf zur Bewusstmachung einer radikal zeitgenössischen, zunehmend globalisierten und hoch medialisierten lateinamerikanischen Wirklichkeit jenseits des ruralen Daseins Macondos. Hierzu gehören auch Migrationsprozesse und Diasporaformationen sowie dystopische Entwicklungen (etwa die zunehmende Ghettobildung in den Megalopolen bzw. andere nationale, soziale, ökonomische und ökologische Krisen). Doch trotz dieses offen gesellschaftskritischen Anspruchs stand die *McOndo*-Ästhetik mal hedonistisch, mal zynisch dezidiert zur Pop- und Konsumkultur.

Bei diesen beiden Bewegungen der 1990er Jahre fällt das Fehlen von Autorinnen auf. Dennoch haben besonders in Mexiko und im Cono Sur seit den 1990er Jahren Schriftstellerinnen zeitgleich zur Konsolidierung feministischer Bewegungen in selbstbestimmter Weise das literarische Wort ergriffen – selbst wenn sich ihnen der Literaturmarkt nicht immer leicht öffnete. Besonders aktiv, auch im öffentlichen Raum, sind Autorinnen in der Grenzregion zwischen Mexiko und den USA geworden (in Tijuana etwa die transnational arbeitende Gruppe *La Línea* um Abril Castro, Amaranta Caballero Prado und Margarita Valencia; vgl. *La Línea* 2004). Augenfällig ist außerdem, wie Autorinnen mit ‘Migrationshintergrund’ gerade infolge ihrer polyglotten Biografien einen eigenen Weg gefunden haben, allen voran die Mexikanerin Carmen Boulosa, sodann die in unserem Band vertretene Chilenin Lina Meruane, die wie Boulosa in New York lebt; erwähnt seien außerdem die in Schweden ansässige Uruguayerin Lalo Barrubia, die auf Deutsch schreibende Argentinierin María Cecilia Barbeta mit Wohnort Berlin sowie Laura Alcoba in Frankreich. Die professionelle Integration zeitgenössischer lateinamerikanischer Autorinnen (und Autoren) gelingt besonders rasch in

den USA, weil dort schon vor mehreren Jahrzehnten migrierte literarische Communities Fuß gefasst haben, etwa die Chicano/a-Literaten oder die 'Neoyoricans'. Diese literarischen Gemeinden haben auch längst linguistisch hybride Formen des literarischen Schreibens institutionalisiert, während in Europa eine entsprechende Entwicklung erst langsam einsetzt.

Wo Transkulturalität und nomadisches Schreiben ins Spiel kommen, muss ohne Zweifel Roberto Bolaño erwähnt werden. Der gebürtige Chilene, der auch in Mexiko und Spanien lebte, hat mit seinem Roman *Los detectives salvajes* im Jahre 1998 den internationalen Durchbruch geschafft und gilt seit der postumen Veröffentlichung seines umfangreichen Romans *2666* im Jahre 2004 als eine Zentralfigur zeitgenössischen lateinamerikanischen Schreibens. Indem er an die Stelle manch eines literarischen Gründungsvaters der 1960er Jahre rückte, wurde Bolaño zu einer nahezu obligatorischen Referenz, zu deren Herausbildung vermutlich auch der frühe Tod des Autors und geeignete Verlagsstrategien beigetragen haben. Heutige Autorinnen und Autoren beziehen sich jedenfalls oft – und bisweilen durchaus kritisch – auf sein Werk, um das eigene Schaffen zu definieren und zu situieren, oder gar auch, um vor einer neuen Paradigmensetzung im lateinamerikanischen Schreiben zu warnen. Jorge Volpi z. B. wies darauf hin, Bolaño sei möglicherweise, ähnlich wie einst der Boom, auf ein (wenngleich sehr lesenswertes) 'Missverständnis' zurückzuführen.⁵ Doch jenseits solch polemischer Auffassungen bleibt unbestritten, dass sich vor allem aufgrund von Bolaños literarischen Stoffen und Sujets – die ebenso vielschichtig intertextuell vernetzt wie hochgradig intratextuell wirkmächtig sind – ein neues biografisches und grundlegend innovatives Erzählkonzept in den lateinamerikanischen Literaturen durchgesetzt hat. Dieses ist von wechselnden Schauplätzen und weitschweifenden individuellen Bewegungsmustern in der globalen Welt geprägt und setzt Dynamiken literarisch in Szene, die wie eine extreme Variante dessen erscheinen, was Ottmar Ette als "Literatur in Bewegung" bzw. als "Literatur ohne festen Wohnsitz" bezeichnet hat (Ette 2001 und 2005).

5 "Bolaño se convirtió, primero, en el gurú de los menores de 40. Luego, en un ídolo de culto en Europa. Y, por fin, en una superestrella gracias a su entronización en Estados Unidos. ¿Un malentendido? Quizás todas las grandes obras literarias lo sean" (Volpi 2011, Aphorismus Nr. 62). Dieser Aphorismus ist einer unter 104 Aphorismen, anhand derer Volpi mit einem durchaus provokativen Unterton einen Durchgang durch die lateinamerikanische Literaturgeschichte der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts bis in die Gegenwart unternimmt.

Literarische Optionen in der lateinamerikanischen Gegenwart: 'Wilde' Aussichten?

Auch der junge mexikanische Autor Tryno Maldonado spricht in diesen Zusammenhängen von einer "generación huérfana y dispersa" und meint damit Autoren und Autorinnen, die jeglicher Herkunft entfremdet ihr Schreiben jenseits hegemonialer und patriarchaler Bestimmungen aufgenommen haben (Maldonado 2008: 11). Dennoch scheinen diese Literaturschaffenden, folgt man der Synopse von Maldonados "Großen Hits" der neuen mexikanischen Literatur, ihrerseits in einer spezifischen 'coolness' bzw. am Joystick oder im Post-Humanismus bzw. einer ebenso paradox wie wild anmutenden Mischung aus Radikalität und Konservatismus (z. B. hinsichtlich der literarischen Gattungsfrage) einen neuen Halt zu finden. Symptomatischerweise greift die mexikanische Literaturwissenschaftlerin Fabienne Bradu (2011) in ihrer Sammlung von Einzelstudien zu zeitgenössischen lateinamerikanischen Autoren, die in durchaus normativer Absicht verfasst und zusammengestellt wurden, auf Bolaños berühmten Romantitel zurück und spricht von der kommenden Relevanz der "escritores salvajes", zu denen sie neben Bolaño auch Mario Bellatin, Alan Pauls, Juan Villoro und José Manuel Prieto zählt. Das Schreiben der Zukunft wäre also ein 'wildes, unbändiges Schreiben', produziert von 'wilden Autoren', denen gleichermaßen die weniger bekannten 'Brutas', d. h. die 'grobten' und 'schroffen' Herausgeberinnen und Autorinnen, zur Seite zu stellen wären.⁶ Ein literarischer 'salvajismo' würde damit zur Metapher für 'wahre' Literatur im eigentlichen Sinne und einsteht für die Zukunft des Literarischen in einer Welt, die zunehmend über den Ort und Status und über den möglichen Sinn des Literarischen nachdenkt. Denn genau dieser Eigen-Sinn der Literatur sei, so die argentinische Literaturwissenschaftlerin Josefina Ludmer in ihrer 'Spekulation' über die aktuellen und künftigen Räume und Zeitlichkeiten der lateinamerikanischen Literatur, eigentlich nicht mehr klar zu definieren: Ludmer sieht die Zukunft der Literatur vor allem in 'postautonomen' literarischen Werken, in Texten also, die nicht mehr den Anspruch erheben, Teil eines (nach

6 Im Jahre 2011 gründete Lina Meruane den unabhängigen Verlag Brutus Editoras in New York (mit einem zweiten Standort in Santiago de Chile). Zur provokativen Namensgebung heißt es in einem Interview: "[...] ese nombre responde a una idea de la literatura como ejercicio brutal, que provoca conmoción" ("Brutus Editoras..." 2012: o. S.).

Bourdieu) 'autonomen' literarischen Feldes zu sein, weil genau dieses seit den neoliberalen 1990er Jahren prekär geworden und im Verschwinden begriffen sei (Ludmer 2010: 153–156). Beatriz Sarlo stellt ihrerseits mit Blick auf die jüngste argentinische Literatur fest, dass mitunter allzu mimetische Ästhetiken vorlägen, die von der 'high fidelity' der Reality-Shows extrem inspiriert (Sarlo 2007: 465–468, insb. 467) und schlicht zu "fashion" seien (Sarlo 2007: 462–464, insb. 464). Auch wird häufig die krude Körperlichkeit vieler Texte betont und auf die Materialität und bewusst ephemere Dimension etwa der 'libros objetos' aufmerksam gemacht, die als neue oder neo-avantgardistische literarische Trägermaterialien gleichzeitig (Wegwerf-)Botschaften seien. Tryno Maldonado teilt die von Ludmer und Sarlo formulierten Annahmen weitgehend, weist aber seinerseits auf weitere zeitspezifische Erscheinungen und ihren Einfluss hin, die dem Bereich der Popkultur angehören. Und als Autor, der sich selbst noch zur Generation der Jugend zählt, führt er die literarischen Texte der in seiner Anthologie publizierten Kolleginnen und Kollegen kurzerhand als 'Tracks' ein, um dem 'Sound' ihrer Stimmen auf die Spur zu kommen.

Wir können an dieser Stelle nur einige Anhaltspunkte für diese dynamische und überaus vielfältige literaturwissenschaftliche Diskussion geben, die die heutige Literaturproduktion in Lateinamerika vor Ort und weltweit auslöst. Doch hoffen wir mit diesen Hinweisen zu verdeutlichen, dass sich inmitten der Vielfalt literarischer und wissenschaftlicher Publikationen und angesichts einer beispiellosen Vervielfältigung von Möglichkeiten des ästhetischen Ausdrucks (besonders im Umfeld der sogenannten neuen Medien) die Frage nach der Literatur und nach dem Status des literarischen Textes (wie auch immer medial er sich präsentiert) auf neue Weise stellt.

Sondierungen als aktuelle Einsichtnahme

Die Frage nach dem künftigen Status des literarischen Textes zielt also zunächst auf das Literarische selbst ab, wobei wir bekennen, auch angesichts der zunehmenden Medialisierung weiterhin an dessen besonderen Status und Eigenwert zu glauben. Diese Überzeugung hat uns dazu motiviert, gemeinsam mit Kolleg/innen und Nachwuchswissenschaftler/innen aus der Lateinamerikanistik zu eruieren, wie wohl die zeitgemäßen literarischen Realitäten und Optionen beschaffen sind, für die sich Autoren und

Autorinnen aus Lateinamerika heute entscheiden. Diese Frage nach den Möglichkeiten und Merkmalen der zeitgenössischen Literaturen bezieht sich aber notwendig auch auf jene Kriterien, an welchen die gegenwärtigen Literaturen zu messen sind. So bedeutet die Aktivität des Sondierens in diesem Band, dass die Entstehungs- und Deutungsterrains einer aus dem weiten Panorama der aktuellen Literatur Lateinamerikas ausgewählten Reihe von Prosatexten unter die Lupe genommen, genau bestimmt und eingeschätzt werden müssen. Und obgleich eine Sammlung von wissenschaftlichen Einzelstudien sicher nur einen ersten und aufgrund ihrer Auswahl letztlich subjektiven Einblick gewähren kann, hoffen wir, eine erste Orientierung für die wissenschaftliche Einschätzung der neuen Texte aus Lateinamerika anbieten zu können, die zum Weiterlesen und -forschen auffordert und verführt.

An dieser Stelle sei jedoch auf eine Einschränkung hingewiesen: Angesichts des enormen Umfangs der literarischen Produktion Lateinamerikas befassen wir uns in diesem Band vorrangig mit der Gattung des Romans, wobei sich diese noch immer zentrale Textsorte jedoch, wie viele der Beiträge zeigen, formal erheblich öffnet und diversifiziert: Immer wieder stößt man auf schwer klassifizierbare Texte, auf verknäppte, reduzierte, aber auch fragmentartige oder hybride Varianten des Romans, die bisweilen Nachbargattungen wie den Essay, die Lyrik oder neue Formen wie die *docu-fiction* berühren.

Die Auswahl der literarischen Texte blieb den Autorinnen und Autoren dieses Bandes überlassen, doch geschah sie unter der Maßgabe, dass die besprochenen Werke nach dem Jahr 2000 erschienen, noch weitgehend unbekannt oder sogar ein 'Geheimtipp' sein sollten. Die wissenschaftlichen Beiträge sind ausgearbeitete Versionen von Vorträgen, die anlässlich eines literaturwissenschaftlichen Kolloquiums im Dezember 2010 am Lateinamerika-Institut der Freien Universität Berlin gehalten wurden.⁷ Schon während des Kolloquiums wurden umsichtige und sorgfältige Erkundungen eines noch wenig bekannten Text-Terrains angestrebt, um über dieses dann gemeinsam und ausführlich zu diskutieren. Die nun vorliegenden

7 Die Organisatorinnen des Kolloquiums hatten zunächst fünf Themenfelder vorgeschlagen, denen die Teilnehmenden ihre Texte zuordnen konnten. Die Felder waren wie folgt betitelt: Im Dialog mit den Klassikern; Geschichte und konspirativer Text; Literaturen der Kälte; De/Sensibilisierungen und neue Subjektivitäten; der monströse Text. Die Veranstaltung wurde mit einem Vortrag von Michi Strausfeld eröffnet und fand ihren Abschluss in einer Text-Bild-Performance von Lina Meruane.

Studien sind von diesem literaturwissenschaftlichen und methodischen Problembewusstsein gekennzeichnet und der empirische Beitrag der Arbeiten ist, auch angesichts der meist nur spärlich vorhandenen Sekundärliteratur, entsprechend hoch anzusetzen.

Alle Studien kennzeichnet ein spezifisches Bewusstsein darüber, dass die aktuellen Literaturen Lateinamerikas auf einem Erbe beruhen, das von ästhetischen und gesellschaftlichen Utopien stark geprägt ist. Vor diesem Hintergrund verwundert nicht, dass die ausgewählten literarischen Texte oft von Prozessen des Scheiterns und von Desillusionierungen handeln, in denen sich aber gleichzeitig auch Horizonte neuartiger literarischer Erfahrungen abzeichnen. Diese erste Einschätzung vermittelt bereits eine Ahnung davon, wohin der Kulturkontinent Lateinamerika in Zukunft steuern könnte. Zwar argumentieren die Beiträge dieses Bandes nicht eigentlich prospektiv, doch enthalten sie möglicherweise den einen oder anderen Hinweis, welche Wege der gegenwärtigen neuen 'global literature' in Lateinamerika besonders gangbar sind.

An dieser Stelle sei angemerkt, dass der Schwerpunkt des Bandes auf den spanischsprachigen Literaturen Lateinamerikas liegt; dennoch wurden, um den transkulturellen und interregionalen Verflechtungsgrad heutiger Literaturen anzudeuten, auch ein Artikel zur frankophonen Literatur der Karibik und zur brasilianischen Literatur aufgenommen.⁸ Die beiden Beiträge geben einen Einblick in literarisch grenzüberschreitende Dynamiken, auch wenn die entsprechenden Kulturregionen nicht ohne Grund auf ihre Eigenheit verweisen.

Der Titel gebende Terminus 'Sondierungen' soll schließlich auch als Hinweis auf die spezifische Beschaffenheit und Materialität dieser Text-Terrains und Gegenstände in den besprochenen Werken selbst verstanden werden. Denn all diese literarischen Texte zeichnen sich durch eine bewusste Thematisierung von Strategien des Suchens aus, durch nahsichtige und präzise Beschreibungen, durch bisweilen mehr rational-instrumentelle als experimentelle oder expressive Darstellungsmodi: In den fikionalisierten Realitäten zeigen sich solche Such- und Sondierungszeichen als markante Einschreibungen in den Raum, in die Körper oder in die Erinnerung/en. Auffällig ist zudem die Selbstverständlichkeit, mit der die Texte in aller Frei-

⁸ Zeitgleich mit diesem Sammelband erscheint ein zweiter Band mit Studien zur jüngsten brasilianischen Literatur, herausgegeben von Susanne Klengel, Christiane Quandt, Peter W. Schulze und Georg Wink mit dem Titel *Novas Vozes. Zur brasilianischen Literatur im 21. Jahrhundert*. Vervuert: Frankfurt am Main 2013.

heit mit den neuen Medien interagieren und sich an deren Inhalten und Verfahrensweisen inspirieren, wie der peruanische Literaturwissenschaftler Julio Ortega in einem Interview anlässlich der Buchmesse in Lima im Jahre 2010 beobachtet. Gleichzeitig weist er darauf hin, dass das entsprechende ‘Up-Dating’ der lateinamerikanischen Literatur noch ein Novum für Schreibende und Publikum sei, welches man bei der Spekulation über den Ort und Status des Literarischen in Zukunft noch stärker im Blick behalten müsse (Ortega 2010).⁹ Fürs Erste kann man mit Ortega festhalten, dass die medial inspirierte literarische Ästhetik der Gegenwart im Grunde selten wirklich ‘hypertextuell’ ist, sondern immer noch weitgehend linear funktioniert und in diesem Sinne nicht an die innovativen Experimente der historischen Avantgarden anknüpft. Dies gilt selbst dort, wo die Erzählung deutlich ‘unzuverlässig’ konzipiert ist. Umgekehrt ließe sich an dieser Stelle ebenso die Frage stellen, ob es sich dabei vielleicht auch um ein bewusstes Gegensteuern angesichts der dominanten Web-Logik handeln könnte? Als Tatsache kann man indes konstatieren, dass sich eine konkret aus der Logik des Internets gespeiste Literatur bisher nachweislich vor allem in der digitalen Poesie findet und überwiegend im Kreise einer geschlossenen Community gepflegt wird. Eher traditionell verhalten sich die meisten Verfasser und Verfasserinnen der von uns besprochenen literarischen Texte auch in ihrem eigenen Produktionsmodus. Die meisten von ihnen lesen und nutzen zwar massiv das Internet, dennoch greifen sie bei der literarischen Umsetzung meist zum Buch (und sei es zum e-book); wenn sie sich im Internet äußern, dann in der Regel in (linear funktionierenden) Blogs. Manche arbeiten auch als Verleger oder Verlegerinnen der neuen Independent-Verlage, die im Gefolge der Kartonbuchverlage entstanden sind (und deren Ursprünge bei Eloísa Cartonera im Jahre 2003 in Buenos Aires liegen). D. h. sie bewegen sich auch hier im Feld einer eher materialisierenden und kaum der virtuellen Netzlogik entsprechenden Produktionsweise.

In den jüngsten lateinamerikanischen Literaturen sind, wie diese Sondierungen zeigen, gemeinsame Motivfelder identifizierbar (vgl. hierzu auch Fußnote 7). Dies gilt z. B. für eine Schreibweise, die von emotionaler Indifferenz oder Kälte bzw. einer gewissen Indolenz ge-

⁹ Bereits Mempo Giardinelli hatte diese Neuerungen bzw. diese kybernetische Informationskultur in seinen Überlegungen zu den “novísimas literaturas” als zentrale ‘Fin de siècle’-Themen der lateinamerikanischen Literaturen antizipiert (Giardinelli 1996: 268).

kennzeichnet ist, was sich auf der Ebene des ‘discours’ auch in Distanzierungsstrategien und einer übersteigerten ‘Objektivität’ niederschlägt. Hier finden sich z. B. Rückgriffe auf Techniken filmischen Schreibens oder auf Erbschaften der Neophantastik, zu der einige der ausgewählten Autoren und Autorinnen neigen, wenn sie Variationen des Monströsen, Unfassbaren durchspielen. Ebenso ist der Neobarock weiter präsent, der seit den 1960er Jahren die Textualität bzw. das Textmaterial zelebriert und sich der akribischen Beschreibung von Oberflächen und Strukturen widmet. Von hier aus lassen sich wiederum Verknüpfungen herstellen zur Thematisierung von Gewaltphänomenen, von zersplitterten Erinnerungsprozessen, Körpern und Texten sowie von unheimlichen ökologischen und ‘oikologischen’ Terrains vollkommener Deteritorialisierung (oder gar Heterotopisierung). Schließlich gelangt man von hier aus zu den neuen und international vielleicht am häufigsten konstatierten Aspekten eines transkulturellen, literarisch-biografischen Nomadentums.

Der Sammelband gliedert sich in vier thematische Felder mit jeweils drei Beiträgen, denen ein Interview von Rike Bolte mit der chilenischen Autorin Lina Meruane folgt. Eingeleitet wird der Band durch den umfassenden Rückblick der Literaturwissenschaftlerin und Literaturmittlerin **Michi Strausfeld** auf die komplexe Erfolgsgeschichte der lateinamerikanischen Literaturen in Deutschland in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Gerahmt von der Erinnerung an die Nobelpreisauszeichnung Gabriel García Márquez’ im Jahre 1982 und jene Mario Vargas Llosas im Jahre 2010 zieht Michi Strausfeld Bilanz und zeigt ebenso kenntnisreich wie persönlich und unter Verweis auf den internationalen historischen Kontext, welchen Verlauf die Vermittlungs-, Übersetzungs- und Rezeptionsgeschichte in diesen nahezu drei Jahrzehnten genommen hat. Als langjährige Beobachterin der lateinamerikanischen Literaturproduktion gibt sie außerdem Hinweise darauf, wo künftig ästhetische Schwerpunktsetzungen in der lateinamerikanischen Literatur vermutet werden können.

Der erste thematische Teil mit dem Titel “Einschreibungen” (I) wird durch einen Beitrag zu Roberto Bolaño eröffnet. **Ingrid Simson** analysiert anhand der Novelle *Nocturno de Chile* (2000) eine eigenwillige Version von ‘Memoria’-Literatur, durch welche gängige Erinnerungsdiskurse unterminiert und parodiert werden. Aus der Perspektive des Mitläufers präsentiert der Autor eine Version der chilenischen Geschichte ab den 1950er

Jahren; Fiktion und Wirklichkeit erscheinen dabei stark miteinander verwoben. Die Verfasserin macht deutlich, wie die vermeintliche Fiktion nahezu ausschließlich historisch Verbürgtes erzählt, das stets zur Gegenwart in Bezug gesetzt wird. Bolaños harte Gesellschaftskritik kristallisiert sich im intellektuellen Mitläufer, der zwar zur Melancholie neigt, sich im Übrigen aber bis zum Moment des Todes von Gefühlen wie Mitleid, Solidarität, etc. abschottet. **Susanne Klengel** zeigt in ihrer Untersuchung des Romans *El huésped* (2006) der mexikanischen Schriftstellerin Guadalupe Nettel die sukzessive Entfaltung eines literarisch nachempfundenen schizophrenen Diskurses und lotet dessen Denkfiguren in unterschiedlichen persönlichen und gesellschaftlichen Konstellationen aus. Das zwischen einer umgekehrten (nämlich ins soziale Abseits führenden) Bildungsgeschichte und einer psychologischen Anamnese pendelnde Textensemble wird durch eine deutlich hörbare, aber notwendig unzuverlässige Erzählerin zusammengehalten. Daraus entstehen aufschlussreiche Einsichten in unterschiedliche psychologisch und gesellschaftlich abgründige Situationen, die anhand der Janusfigur des ‘Untiefen‘ analysiert werden. **Rike Bolte** befasst sich mit dem Roman *Fruta podrida* (2007) der chilenischen Autorin Lina Meruane. In diesem Text ist Chile ein exemplarisches nationales Terrain Lateinamerikas, dessen Naturraum durch unterschiedliche Formen staatlicher/patriarchaler Gewaltausübung an Körpern und Ressourcen geplündert wird. Boltes Beitrag entschlüsselt die Gefährdungs- und Zerstörungszeichen des literarischen Chronotopos ebenso wie jene, die die Körper der literarischen Figuren produzieren, wenn sie sich in jenem Chronotopos bewegen (und schließlich aus ihm *fort*bewegen). Dargelegt werden außerdem die Formen des poetischen Transfers, welche *Fruta podrida* auf kunstvolle Weise anstrengt. Der neobarocke Roman weist textuelle Symptome auf; als strukturell anfälliger literarischer Körper macht er eine gnadenlose Biotechnologie und den Niedergang des menschlichen Körpers in Zeiten entfesselter Globalisierung zum Thema. Rike Bolte begreift das Werk als einen Meilenstein ‘ökokritischen Schreibens’ in Lateinamerika.

Im zweiten Teil mit dem bewusst medizinisch-körperlich konnotierten Titel “Eingriffe und Kunstgriffe” (II) befasst sich **Alexandra Ortiz Wallner** mit dem Werk der aus El Salvador stammenden Schriftstellerin Claudia Hernández, die bereits in jungen Jahren ein international viel rezipiertes Œuvre vorgelegt hat, obgleich die historischen, biografischen und werkimmanenten Umstände (die Autorin schreibt vor allem Kurz-

geschichten) eigentlich vollständig dagegen sprachen. Ortiz Wallner vermutet die Aktualität und die Attraktivität dieses Schreibens einerseits in einem grotesk verfremdeten Blick auf die Gewalt, für den der Begriff der Phantastik kaum mehr zutreffend erscheint. Zum anderen könnte es auch daran liegen, dass die Autorin trotz ihrer Selbstbeschränkung auf die ‘kleine Form’ der Kurzgeschichte und der Chronik eine erstaunliche inhaltliche Kohärenz in ihrem Werk schafft, das somit auch die Register größerer Prosaformen aufruft. Diese Dynamik wird anhand der Erzähl-sammlung *De fronteras* (2007) vorgestellt. Mit dem Beitrag von **Georg Wink** verlässt der Band den spanischsprachigen Bereich vorübergehend (aus diesem Grunde wurden alle Zitate aus dem brasilianischen Portugiesisch vom Verfasser ins Deutsche übersetzt). Der eigenwillige brasilianische Autor Daniel Pellizzari ist ein hervorragendes Beispiel dafür, dass ähnlich wie im spanischsprachigen Amerika auch in Brasilien eine neue ‘multiplicidade’ um sich greift (Resende 2008), die sich mit traditionellen Kategorien nur unzureichend fassen lässt. Dazu gehören u.a. Schreibweisen und Sujets, die von jeglichem Brasilienbezug losgelöst scheinen. Pellizzaris *Dedo negro com unba* (2005) ist ein Text, der mit den Klassikern der Weltliteratur in einen geradezu überschäumenden Dialog tritt und somit als postmoderne, spielerische Bricolage erscheint. Er nimmt aber auch die Gattung der Nonsense-Literatur auf, erlaubt überdies eine Lesart als feministische Parodie und als neobarocke Subversion im Sinne Severo Sarduys. Das Themenfeld “Eingriffe und Kunstgriffe” schließt mit einem Beitrag von **Berit Callsen** über den peruanisch-mexikanischen Autor Mario Bellatin und dessen stark experimentelle Schreibweise. Callsen stellt die Hypothese auf, dass sich bei Bellatin – am Beispiel der Werke *Flores* und *Nagaoka, una nariz de ficción*, beide aus dem Jahre 2001 – eine Poetik des ‘Asthetischen’ nachweisen lasse, welche die Möglichkeit eröffne, erstens performative Vorgänge und Sichtbarmachungen nachzuvollziehen und zweitens an einem ‘trugbildlichen’ Schreiben zu partizipieren. Besonders aufschlussreich erscheint dabei, wie sich die Dialektik zwischen vermeintlichem Stillstand und vermeintlicher Bewegung herstellt. Diese leitet sich aus Konstellationen wie Bildkörper/Körperbild, Simulation/Deformation, Sensibilisierung/Desensibilisierung ab. Der sich selbst als Inszenierung entlarvende Text Bellatins zeigt, wie Standbilder, Stilleben und ‘short cuts’ als scheinbar unbewegte Momente zu Konstituenten eines grenzüberschreitenden und vollzugsorientierten Schreibens werden können.

Im dritten Teil mit dem Titel “Ab/Spaltungen” (III) geht es um eine Literatur, die sich im weiten Sinne um soziale und politische, aber auch verschiedene psychologische Ab/Spaltungs-, Fragmentierungs- und Zersetzungsprozesse in der literarischen Darstellung dreht. **Stephanie Fleischmann** spürt in ihrer Analyse von Tomás González’ Roman *Los caballitos del diablo* (2003) einer augenfälligen Tendenz zu Erzählformen und Semantiken emotionaler Kälte in der neueren lateinamerikanischen Literatur nach. In diesem Roman aus Kolumbien wird eine Paradies-Finca als Gegenwelt zu einer Realität errichtet, die sich in einem Prozess der Desintegration und Gewalteskalation befindet. Die Enklave des Gartens wird als raum-zeitliche Metapher für empathische und ethische Abschottungsprozesse lesbar und geht mit einer zwiespältigen Verarbeitung mythischer Erzähltraditionen einher, die um das Motiv der Ursprungssehnsucht und Unschuldsbewahrung kreisen. Der Roman inszeniert in Form eines ‘Einsickerns des Abjekten’ das Unbehagen, das mit emotionalen Ausschlussprojekten und der Errichtung privater Sensibilitätsräume verbunden ist. Mit einem anders gelagerten, aber ähnlich obsessiven Chronotopos oder vielmehr einer Heterotopie, nämlich dem Friedhof als Romanschauplatz in einer ungenannten Stadt (die auf Havanna schließen lässt), befasst sich **Ida Danciu** in ihrer Analyse des Romans *Contrabando de sombras* (2002) des kubanischen Exilschriftstellers Antonio José Ponte. Die Verfasserin verfolgt mit dem Instrumentarium der Narratologie, das von kulturwissenschaftlichen Überlegungen ergänzt wird, das Zusammenspiel von phantastischen und karnevalesk-grotesken Schreibweisen, mit denen der Text operiert, um existenzielle, kritische und ironische Momente der Erzählung zu verschlüsseln. Der Text sei, so Danciu, von einer Poetik des Übergangs, von ‘Zwischenräumen’ und liminalen Situationen geprägt, die beim Leser den Eindruck starker Ambivalenz erwecken. So wird letztlich die Vorstellung eines Havanna im Schwebezustand hervorgerufen, in dem sich die Konservierung utopischer Ideen dem Ende zuneigt. Eine dystopische Entwicklung zur Nekropole oder Ruine zeichnet sich ab, wird jedoch gleichzeitig als phantastische Fiktion widerrufen. **Christiane Quandt** beschäftigt sich ihrerseits mit einer literarisch produzierten Heterotopie im Roman *La conspiración idiota* (verfasst 1994, erstmals publiziert 2003) von Ricardo Chávez-Castañeda, einem der Mitglieder der mexikanischen Generación Crack. Sie zeigt in ihrer Analyse einerseits, wie stark Chávez-Castañeda dem Aufruf der Crackeros zur Orientierung an der ‘großen Literatur’ der Klassiker folgt und weist den engen formalen, aber auch

inhaltlichen Bezug zu Mario Vargas Llosas *La casa verde* nach. Zum anderen wird der große Unterschied zu dem Boom-Roman deutlich gemacht, gerade in Hinblick auf den Einsatz der fragmentierenden Schreibweise in beiden Texten. In *La conspiración idiota* geht es nicht mehr um die Problematik der Nation, sondern um die prekäre Existenz des jugendlichen Individuums in seinem sozialen Beziehungsgeflecht und seinen immer brüchiger werdenden Beziehungen auf dem Weg zum Erwachsenwerden.

Der vierte Teil mit dem Titel "Exotika/Erotika" (IV) schließlich kreist weder um Fernliegendes noch um besondere Vorlieben, sondern um Werke, die auf eine gleichsam kokette, inszenierte, außergewöhnliche – gar außermenschliche – Weise in einem sprachlichen, habituellen oder räumlichen 'Dazwischen' angesiedelt sind und dadurch besonders turbulente kommunikative Akte literarisch einzufangen vermögen. Es handelt sich um zwei historische Romane, die zum einen in der Karibik des 19. Jahrhunderts, zum anderen im Deutschland der Romantik angesiedelt sind. Hinzu kommt ein Hunde-Roman, der sich animalisch-indiskret zu brisanten Gesichtspunkten US-amerikanischer Zeitgeschichte äußert. Im ersten Beitrag dieses Teils verdeutlicht **Gesine Müller** anhand eines vielschichtigen Beispiels der aktuellen frankophonen Literatur aus dem karibischen Raum, wie sinnvoll es ist, die französischsprachigen Literaturen dieser Region in Hinblick auf den lateinamerikanischen Horizont einzubeziehen. Der Roman *Adèle et la pacotilleuse* (2007) von Raphaël Confiant, so weist die Verfasserin nach, zeigt paradigmatisch, dass die französische Karibik und die dort verfasste Literatur einen vieldimensionalen, intellektuellen und kulturellen Raum der Überlagerungen bilden, dessen Analyse auch mit Blick auf die Theorieproduktion der Region – mit ihrem universellem Konzept des 'Tout-monde' (Édouard Glissant) – besonders lohnenswert ist. **Jenny Haase** beschäftigt sich mit dem Roman *El viajero del siglo* (2009) des in Barcelona lebenden Argentiniers Andrés Neuman. Auch dieser Text behandelt das Sujet der Globalisierung, insbesondere das Thema der kommunikativen 'Verlinkung', und bedient sich dabei besonderer Formen der performativen Ausgestaltung innerhalb des literarischen Mediums. Dieser metaliterarische Text schlägt vor, Übersetzungskunst als erotische Übung zu verstehen – Übersetzungslust als Lust am Anderen. Neumans Roman mündet auf diese Weise in eine buchstäblich grenzenlose Feier von Alterität. Schließlich wird noch nach der in den Roman eingeschriebenen Rolle des 'impliziten Lesers' gefragt, um auf dieser Grundlage die unterschiedlichen kulturell, sprachlich und kommerziell geprägten Rezep-

tionsbedingungen zu reflektieren. Den vierten Teil beschließt der Beitrag von **Marco Thomas Bosshard** zu dem 2007 erschienenen Roman *Indiscreciones de un perro gringo* des Puerto-Ricaners Luis Rafael Sánchez. Dieser gehört eigentlich zur Generation der Boom-Autoren, ist aber in Deutschland erst zu entdecken. Sánchez distanziert sich zwar einerseits vom Erbe des magischen Realismus, führt andererseits jedoch auch die Programmatik des 'virtuellen Realismus' der McOndistas und den Klassiker-Anspruch der Crackeros ad absurdum. Er wählt die subtilen Nuancen einer hündischen 'écriture', um die Strukturen einer frivolen Polit-Welt zu inspizieren. Sánchez' vielstimmiger Text, der letztlich auf die cervantinische Tradition der Hundeerzählung verweist, scheint mit seinem parodistischen Diskurs eine Repolitisierung der Welt der Mächtigen, aber auch des Schreibens als solchem einzufordern, wie Bosshard zudem mit Blick auf den Hunderoman *El niño pez* (2004) der Argentinierin Lucía Puenzo postuliert. Darüber hinaus macht er neugierig auf weitere "perspectivas caninas", etwa auf Homero Aridjis mythologischen Thriller *Los perros del fin del mundo* (2012).

Den Band beschließt ein Interview von **Rike Bolte** mit der chilenischen und in New York lebenden Autorin **Lina Meruane**, die bereits das Kolloquium im Dezember 2010 mit einer poetischen Text-Bild-Performance bereichert hatte. In dem Interview aus dem Jahre 2012 gibt Lina Meruane Auskunft über ihre eigene Bildungsgeschichte und ihre literarischen Orientierungen: Sie äußert sich zur historischen und gegenwärtigen Position von Autorinnen im literarischen Feld Lateinamerikas und spricht über das komplexe Verhältnis von Körper und Text bzw. die Repräsentation des Körpers in post-feministischen Texten und Kontexten. Außerdem thematisiert Meruane die Relevanz des Bildlichen und Intermedialen in der Literatur und verweist darauf, dass die neuen lateinamerikanischen Literaturen im Spannungsfeld von Globalem und Lokalem geschrieben werden und somit besondere Dynamiken und Zwischenräume zum Ausdruck bringen.

Unser herzlicher Dank gilt an dieser Stelle den Autorinnen und Autoren, die an diesem Band mitgewirkt haben. Sabine Erbrich und Jasmin Wrobel danken wir für ihre umfassende Mithilfe bei der redaktionellen Arbeit. Dem Lateinamerika-Institut der Freien Universität Berlin sei gedankt für die Unterstützung des Projekts und der Publikation, dem Ibero-Amerikanischen Institut der Stiftung Preußischer Kulturbesitz für die Aufnahme des Bandes in die Reihe Bibliotheca Ibero-Americana.

Literaturverzeichnis

- BRADU, Fabienne (2011): *Los escritores salvajes*. México: Dirección General de Publicaciones/Conaculta.
- “Brutas Editoras, ‘con una pata en Santiago y otra en Nueva York’” (2012). In: *La Tercera, Cultura*. 21.12.2012. <<http://www.latercera.com/noticia/cultura/2012/12/1453-499749-9-brutas-editoras-con-una-pata-en-santiago-y-otra-en-nueva-york.shtml>> [24.03.2013].
- CHÁVEZ-CASTAÑEDA, Ricardo/PADILLA, Ignacio/PALOU, Pedro Ángel/URROZ, Eloy/VOLPI, Jorge (2004): “Manifiesto Crack”. In: Dies.: *Crack: instrucciones de uso*. México: Mondadori, 207–224.
- ETTE, Ottmar (2001): *Literatur in Bewegung: Raum und Dynamik grenzüberschreitenden Schreibens in Europa und Amerika*. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.
- (2005): *ZwischenWeltenSchreiben: Literaturen ohne festen Wohnsitz*. Berlin: Kadmos.
- FRANCO, Jean (2002): *The Decline and Fall of the Lettered City. Latin America in the Cold War*. Cambridge: Harvard Univ. Press.
- FUGUET, Alberto/GÓMEZ, Sergio (Hg.) (1996): *McOndo*. Barcelona: Mondadori.
- GARGANIGO, John Frank/DE COSTA, René/HELLER, Ben A. (1997): *Huellas de las literaturas latinoamericanas*. Upper Saddle River, NJ: Prentice-Hall.
- GIARDINELLI, Mempo (1996): “Variaciones sobre la postmodernidad o ¿qué es eso del posboom latinoamericano?” [1990]. In: *Escritos. Revista del Centro de Estudios del Lenguaje* 13/14, 261–269.
- INCARDONA, Juan Diego/LLACH, Santiago (2009): *Los días que vivimos en peligro*. Buenos Aires: Emecé.
- LA LÍNEA (2004). In: *Los Flamencos no comen. Revue: Recherche et création contemporaine* (Montpellier) 5.
- LÓPEZ DE ABIADA, José Manuel/MORALES SARAVIA, José (Hg.) (2005): ‘Boom’ y ‘Postboom’ desde el nuevo siglo: impacto y recepción. Madrid: Editorial Verbum.
- LUDMER, Josefina (2010): *Aquí América Latina. Una especulación*. Buenos Aires: Eterna Cadencia Editora.
- MALDONADO, Tryno (Hg.) (2008): *Grandes Hits. Vol. 1. Nueva generación de narradores mexicanos*. Oaxaca: Editorial Almadía.
- MÜLLER, Gesine (2004): *Die Boom-Autoren heute: García Márquez, Fuentes, Vargas Llosa, Donoso und ihr Abschied von den großen identitätsstiftenden Entwürfen*. Frankfurt am Main: Vervuert.
- ORTEGA, Julio (2010): “Entrevista con Julio Ortega FIL 2010 Novísima Literatura Latinoamericana?”. <<http://www.youtube.com/watch?v=Sd00OKoA9BU>>.
- RESENDE, Beatriz (2008): *Contemporâneos: expressões da literatura brasileira no século XXI*. Rio de Janeiro: Casa da Palavra/Biblioteca Nacional.
- SARLO, Beatriz (2007): *Escritos sobre la literatura argentina*. Buenos Aires: Siglo Veintiuno.
- SHAW, Donald Leslie (1989): “Towards a Description of the Post-Boom”. In: *Hispanic Studies* 66, 87–94.
- (1999): *Nueva narrativa hispanoamericana: boom, posboom, posmodernismo*. 6. erw. Aufl. Madrid: Cátedra.

- SWANSON, Philip (1995): *The New Novel in Latin America: Politics and Popular Culture after the Boom*. Manchester/New York: Manchester Univ. Press.
- VOLPI, Jorge (1999): *En busca de Klingsor*. México: Planeta.
- (2011): “La nueva narrativa hispánica de América (en más de 100 aforismos, casi tuits)”. In: *Nexos en línea*, 01.09.2011. <<http://www.nexos.com.mx/?P=leerarticulo&Article=2099498>> [25.03.2013].
- YATES, Donald u.a. (Hg.) (1975): *Otros mundos – otros fuegos: fantasía y realismo mágico en Iberoamérica*. East Lansing, Michigan: Michigan State University/Latin American Studies Center.